

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 32.

Sonnabend den 19. April 1902.

12. Jahrgang.

**Vertikales und Sächsisches.**  
Bretinig. Am letzten Sonntag hielt der Gaurat des Meißner Hochlandganges in Bischofswerda in Menzels Restauration eine außerordentliche Sitzung ab. Zunächst wurde Bericht über den stattgefundenen sächsischen Kreisturntag erstattet, nach welchem nunmehr 16 Pf. pro Mitglied abzugeben sind und auch die jüngere in den Jahren 1900 und 1902 je einen Knaben in die Elbe gelassen und deren Tod durch Ertrinken herbeigeführt hat. Außerdem hat der jüngere Bruder zugefallen, noch fünf andere Kinder in die Elbe gestürzt zu haben; diese hätten sich aber entweder selbst aus dem Wasser geholt oder wären durch dritte Personen gerettet worden. Der ältere Bruder ist nur bei einem einzigen der genannten Fälle anwesend, aber nicht mitthätig gewesen. Andere Kinder, die in den letzten Jahren in der genannten Gegend in der Elbe ertrunken sind, sind, wie festgestellt worden ist, durch eigenes Verschulden verunglückt. Der in den Knaben ziemlich stark entwickelte Trieb zur Verrohung dürfte seinen Grund in der gänzlich vernachlässigten Erziehung haben.

Bretinig. Am Sonntag den 4. Mai hält der Verband für freiwillige Brandschaden-Unterstützung im Mittelgautsch in Lichtenberg eine Verbands-Versammlung mit reichhaltiger Tagesordnung ab.  
— (Das große Einmaleins) kann man gut in drei Minuten bis 20 mal 20 lernen. Man merke sich nur folgende Regel, die nicht halb so schwer ist als sie aussieht, und die für alle Multiplikationen zweier Zahlen zwischen 10 und 20 gilt. Man addiere zu der einen Zahl die Einer der anderen, hänge eine Null (0) an und addiere dazu das Produkt der beiden Einer. Wenn man das zwei Minuten abt, ist es spielend leicht. Probieren man einmal: 16 mal 14. Wir sagen 16 und 4 gleich 20, Null angehängt gleich 200, dazu 6 mal 4 gleich 24. Also 224. Oder verjuche 19 mal 16. Zuerst 19 und 6 gleich 25, Null anhängen gleich 250, dazu 9 mal 6 gleich 54, also 304. Noch eins, um sicher zu gehen: 13 mal 18. Man sagt sich nur blitzschnell im Kopfe 21; 210 und 24 gleich 234. Na also! Man sieht, es geht und man ist schnell zum Blitzzähler geworden.

Vorsicht beim Genuß von Fischen ist jetzt geboten. Wir haben jetzt die sogenannte Laich- oder Schonzeit der Flußfische vom April bis Mitte Juni. Die Fischesser sollten deshalb den Appetit nach solchen Fischen bis nach Ablauf dieser Zeit aufsparen, denn die Fische sind, ob Weißfisch, Hecht u. s. w., jetzt krankhaft und erzeugen durch den Genuß beim Menschen häufig Erbrechen, zumal wenn Roggen und Milch mit gekocht wird; außerdem ist das Fleisch meist minderwertig infolge des Vorkommens durch den Vermehrungsprozeß. Eine Ausnahme davon machen für die jetzige Zeit als genießbar Teichcarpsen bis Mai, alle Forellenarten bis September. Schleien haben im Mai und Juni Laichzeit.

In Großröhrsdorf fiel am Donnerstag das fünfjährige Kind des Arbeiters Max Senf ins Wasser und ertrank darin.  
— Se. Majestät der König hat den Amtsgerichtsrat Otto Karl von Weber in Pulsnitz zum Landgerichtsrat bei dem Landgerichte Dresden ernannt.

Dresden, 15. April. Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs wohnte der Königl. Oberceremonienmeister Graf von Wallwitz, Excellenz, heute Nachmittag 4 Uhr der Einsegnung des am 12. d. M. verstorbenen Königl. Kammerherrn Grafen Ludner im Schlosse Altfranken und der sich hieran anschließenden Beisetzung auf dem Friedhofe zu Pesterwitz bei.

Dresden. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Hufaren Kieger wegen Mordversuchs an einem Vorgesetzten, Unterschlagung und Diebstahl zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus.

— Der schon mehrfach erwähnte Fall, daß in der Dresdener Vorstadt Pieschen bzw. in Mitten und Uebigau mehrere Kinder von zwei Schulknaben in die Elbe gestoßen worden und darin ertrunken seien, ist durch die umfangreichen Erörterungen der Dresdner Criminalabteilung dahin aufgeklärt worden, daß von zwei jetzt 9 und 10 Jahre alten Brüdern der jüngere in den Jahren 1900 und 1902 je einen Knaben in die Elbe gelassen und deren Tod durch Ertrinken herbeigeführt hat. Außerdem hat der jüngere Bruder zugefallen, noch fünf andere Kinder in die Elbe gestürzt zu haben; diese hätten sich aber entweder selbst aus dem Wasser geholt oder wären durch dritte Personen gerettet worden. Der ältere Bruder ist nur bei einem einzigen der genannten Fälle anwesend, aber nicht mitthätig gewesen. Andere Kinder, die in den letzten Jahren in der genannten Gegend in der Elbe ertrunken sind, sind, wie festgestellt worden ist, durch eigenes Verschulden verunglückt. Der in den Knaben ziemlich stark entwickelte Trieb zur Verrohung dürfte seinen Grund in der gänzlich vernachlässigten Erziehung haben.

Pillnitz. Die bekannte Kamelie im hiesigen königlichen Schloßgarten hat nun wieder zu blühen begonnen. Tausende von schwellenden Knospen bedecken noch den Baum, der in etwa 14 Tagen in schönster Blütenpracht stehen dürfte.

— Im Walde zwischen Schwepnitz und Schmorkau hat sich der 62jährige Handarbeiter Janke, zuletzt in Dresden wohnhaft gewesen, zu töten versucht, indem er sich die Pulsadern aufschnitt. Er wurde noch lebend aufgefunden und ins Bewußtsein zurückgerufen. Jetzt befindet er sich außer Gefahr.

— Die Ehefrau des Südrudrhandlers Ferd. Jäger, Theresia Jäger, zuletzt in Dybin bei Zittau wohnhaft, welche sich seit dem 20. Januar d. J. unter dem Verdacht der Brandstiftung in Haft befand, ist aus dem Landgerichtsgefängnis in Bautzen entlassen worden. Diese Thatsache läßt das blutige Drama, welches sich bekanntlich bald nach der Verhaftung der Frau in Dybin abspielte, noch tragischer erscheinen. Am 6. Januar war das von der Familie Jäger bewohnte Häuschen niedergebrannt und 14 Tage später wurde die Frau Jäger unter dem Verdachte, das Haus angezündet zu haben, verhaftet. Aus Verzweiflung hierüber beging der Ehemann die entsetzliche That, über die wir damals ausführlich berichteten. Die jüngste, ein halbes Jahr alte Tochter Frieda wurde von dem Vater hingeschlachtet, die beiden 3 und 9 Jahre alten Knaben sind zwar nach langem, schmerzreichem Krankenlager aus dem Zittauer Krankenhaus entlassen worden, dürften aber infolge der ihnen an den Handgeleiteten zugefügten furchtbaren Schnittwunden Krüppel bleiben. Jäger sitzt im Landgerichtsgefängnis Bautzen und harret des Augenblicks, der ihn wegen der gräßlichen Verzweiflungsthat vor die Geschworenen führen soll. Nun kehrt die Frau zurück in die Freiheit; der Mann im Gefängnis, ein Kind tot, die beiden anderen Krüppel! Ein erschütterndes Schicksal. Dschag, 12. April. Sechs hies. Fleischer-

meister, welche dem gehackten Fleische Meats-Präservenz zugesetzt hatten, um diesem ein frisches Aussehen zu erhalten, wurden vom Landgericht Leipzig zu je 30 Mark Geldstrafe oder drei Tagen Gefängnis verurteilt. Das Schöffengericht Dschag hatte vorher die Meister freigesprochen.

— Daß zweierlei Tuch eine besondere Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht ausübt, ist bekannt, daß dasselbe aber auch auf 4jährige Mädchen stark einwirkt, ist neu. Freitag Vormittag war eine Abteilung Militär vom Zittauer Regiment durch Oberseifersdorf nach Zittau marschiert. Den Soldaten hatte sich ein 4jähriges Mädchen aus dem genannten Orte angeschlossen und war bis nach Zittau mitgelaufen, wo es die besorgte Mutter, welche ihr Kind schon im ganzen Dorfe und auf dem Wege bis Zittau gesucht hatte, gegen Abend wiedererlangte.

— Vom Zuge überfahren ließ sich in Görlich der jugendliche Tapezierer Paul März daselbst aus Verzweiflung darüber, daß er seine Prüfung als Decorateur nicht bestanden hatte.

— In Hirschfeld (Schlesien) trieb das Hochwasser einen Sack an das Ufer, in dem man eine Leiche eingeknast fand. Der Kopf war abgetrennt, die Beine ausgedreht. Der Ermordete ist der seit Weihnachten vermißte Arbeiter Oswald Neugebauer. Seine jetzt in Sunnersdorf wohnende Ehefrau sowie deren Liebhaber, der Arbeiter Lorenz, wurden unter dem dringenden Verdacht der Thäterschaft verhaftet.

Kabana. Zahlreiche Einbrüche sind in letzter Zeit in der Gegend von Stolpen, Neustadt, Bischofswerda und Baugen zu verzeichnen gewesen, ohne daß man die Diebe erwischt hätte. Jetzt wurde hier ein Landreicher dingfest gemacht, der mehrere Gegenstände, die von den oben erwähnten Diebstählen herrühren, bei sich führte. Leider ist es aber dem Stroche gelungen, in der Nacht aus dem Pferdehals, wohin man ihn vorläufig gesperrt hatte, auszubrechen und zu entkommen. Bon zwei weiteren Beteiligten hat man die Namen festgestellt. Es sind fremde Arbeiter, die nach der Heimat entwichen sind, aber jedenfalls erlangt werden dürften.

— Um nicht im Dienste bleiben zu müssen, legte am Sonntag früh das Dienstmädchen Nothenberger in Johanneergeorgenstadt — eine diesjährige Confirmandin — im Hause ihres Dienstherrn Feuer an, das nur durch schnelle thätkräftige Hilfe der Nachbarn und der Feuerwehr wieder gelöscht werden konnte. Das Mädchen gestand ihr Verbrechen ein und wurde sofort zur Haft gebracht. Die Habseligkeiten hatte es vorher gepackt, weil es annahm, nunmehr zu den Eltern gehen zu können.

— Einen interessanten Versuch, den ost- und westpreussische Gutsbesitzer schon mehrfach und zwar bis jetzt nicht ohne Erfolg gemacht haben, unternimmt auch Herr Rittergutsbesitzer Huhn auf Keisenu. Er hat zwei sibirische Kameele gekauft und wird sie als Zuchttiere in der Landwirtschaft verwenden.

Solditz. Ein bedauerliches Unglück trug sich am Sonnabend im nahen Erlbach zu. Der Gutsbesitzer Claus hatte in seinem Garten umfangreiche Erdbarbeiten vornehmen lassen, wobei eine neue Böschung angeschüttet worden war. Während das Dienstpersonal frühstückte, hatte der Gutsbesitzer die Arbeiten fortgesetzt, wobei sich unerwartet ein Teil der Böschung löste und Claus bis an die Brust verschüttete. Die Hilferufe des Verunglückten waren nicht

wahrgenommen worden; dieser wurde erst bei Wiederaufnahme der Arbeit vorgefunden. Durch die sofort energig in Angriff genommenen Rettungsarbeiten wurde Claus nach einiger Zeit aus seiner peinlichen Lage befreit. Leider hatte derselbe aber außer zwei Schenkelbrüchen noch schwere innere Verletzungen davongetragen, die nach Verlauf einiger Stunden den Tod des kräftigen, im besten Mannesalter stehenden, strebsamen Mannes herbeiführten.

Zwickau, 12. April. Das Opfer einer falschen Anschuldbigung wurde ein hier zu Besuch weilender junger Lehrer aus Leipzig-Neuditz. Der junge Lehrer war in den Osterferien bei seinen Eltern in Zwickau, als er plötzlich des Morgens früh von zwei Schulkeulen verhaftet wurde. Und der Grund zu diesem Schritte? Die verleumderische Aussage eines kaum 13jährigen, total verwahrlohten Schulmädchens. Der angebliche „Delinquent“ wurde „geschloffen“ von einem aus Leipzig entsandten Transporteur nach dort überführt. Dem Wunsche des fortwährend seine Unschuld betuernden Lehrers entsprechend, erfolgte alsbald seine Gegenüberstellung mit der Verleumderin. Und siehe, was die demoralisierte Person dem Staatsanwalt gegenüber nicht zugab, mußte sie ihrem Lehrer gegenüber zugestehen, daß sie nämlich eine ganz gemeine Verleumdung begangen habe, somit war der junge Lehrer sofort wieder frei und wurde ihm eine Bescheinigung folgenden Inhalts mit auf den Weg gegeben: „Leipzig, 4. April. Ich bescheinige hiermit, daß der Lehrer (Name) von der 16. Bezirksschule heute aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist, nachdem sich seine vollständige Unschuld herausgestellt hat. Er ist das Opfer einer falschen Anschuldbigung geworden. Königliche Staatsanwaltschaft.“

Leipzig, 12. April. Das Stadtverordnetenkollegium hat beschlossen, an die königliche Regierung einen Antrag auf Wegfall des § 30 der Revidierten Städteordnung zu richten, welcher bestimmt, daß bei Festbeholden ein Fünftel der Gemeindefeuern in Abzug gebracht werde. Für die Stadtkasse handelt es sich dabei um 230,000 Mark.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Sonntag Jubilate: Hg. Abendmahl, Weihte 8 Uhr Vorm. Die Unterredung fällt wegen Begräbnisses aus.  
Getauft: Elsa Martha, F. d. Zimmermanns R. M. Snauck in S. — Alfons Hermann Moritz, S. d. Handelsmanns S. Schröter in B.  
Beerdigt: Ferdinand Wilhelm Friedrich Baue, Zigarrenreisender in B., 71 J. 9 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.  
Dom. Jubilate: Früh 8 Uhr: Weihte. Vorm 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr: Unterredung mit den Junglingen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Die Ehe schloffen: Ernst Julius Schwede, Fleischer 221e, mit Marie Anna Schimang in Ramenz. — Friedrich Karl Gaudé, Baummeister in Dresden, mit Selma Linda Schurig 288 b.  
Als gestorben wurden eingetragen: Mariilian Emil Gebler, Elektrotechniker, ledig, 125 r, 23 J. 10 M. 5 T. alt.



Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Zu Schießübungen auf dem Kruppischen Schießplatz in Meppen trifft der Kaiser mit dem Kronprinzen und einem großen Stabe am 19. d. in Meppen ein.

\* Im Zusammenhang mit den jetzt vom Bundesrat angenommenen Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz werden in verschiedenen Einzelstaaten, so insbesondere auch in Preußen, noch Spezialgesetze erlassen werden müssen.

\* An Reichsmünzen wurden ausgeprägt im Monat März für 9742 680 Mk. Doppelfronen, 381 495 Mk. Fünftmarksstücke, 1 866 082 Mark Zweimarksstücke, 639 941 Mk. Einmarksstücke, 47 667 500 Mk. Fünfpfenningstücke, 23 717 Mark Zehnpfenningstücke.

\* Der im preuß. Justizministerium angestellte Sekretär wegen Errichtung kaiserlich-männlicher Sondergerichte liegt zur Zeit beim Staatsministerium. Ob dieses aber sehr bald in der Lage sein wird, über ihn Beschluß zu fassen, steht noch dahin.

England.

\* In London lagen die Konferenzen im Ministerium einander. Der Ministerrat vom 12. d., an dem Chamberlain und Hicks Beach trotz ihres Unwohlseins teilnahmen, war nur von kurzer Dauer.

\* Ueber die Friedensverhandlungen in Südafrika teilte Balfour am Montag dem englischen Unterhaus mit, von den Burenführern sei der Regierung am 12. d. eine durch Kitchener weitergegebene Botschaft eingereicht worden.

\* Das englische Defizit für das laufende Jahr beträgt 900 Mill. Mk.; Korn- und Mehlzölle sollen zu der Deckung mit 52 Mill. Mk. herangezogen werden.

Belgien.

\* Die tumultuösen Vorgänge in Belgien sehen sich fort und der angekündigte Generalkrieg gewinnt an Umfang. Die Sozialistenführer mahnen zur Ruhe, drohen aber direkt mit Aufruhr, wenn das allgemeine Stimmrecht nicht gewährt wird.

\* Das sozialistische Blatt 'Peuple' wendet sich wie folgt an den König: 'Es hat Tote gekostet, Majestät, wenn Sie der Vermittler und Retter des inneren Friedens werden wollen, so zögern Sie nicht und beenden Sie den Bürgerkrieg.'

Standesgemäß.

87 Roman von Karl v. Leiskner.

Cora Blank aber erwiderte auch jetzt keine Silbe, sondern sah, während sie Oswalds Manuscript seiner Umhüllung einnahm, ihre in Herzensangelegenheiten stets etwas neugierige Koufmine nur mit einem jener Blicke an, welche diese nur allzu gut kannte und die ihr zu verstehen geben sollten, daß das Herz des schönen Mädchens nicht allein für die Herren, sondern auch für sie vorläufig ein noch unenthülltes Rätsel bleiben werde.

Am Abend dieses Tages fand sich eine kleine Gesellschaft von Herren im Salon der Sängerin zusammen, zu der auch Oswald von Fronhosen und Viktor von Dillheim gehörten.

Rußland.

Sipjagin, der russische Minister des Innern, ist am Dienstag das Opfer eines Attentates geworden. In der Vorhalle des Reichsratsgebäudes in Petersburg brängte sich der bei den vorjährigen Unruhen in Kiew gemaskierte Student Baskhanow an ihn heran; derselbe trug die Uniform eines russischen Adjutanten und sagte zu dem Minister, er habe im Auftrage des Großfürsten Sergius ein Schriftstück zu überbringen.

Erzogherzog von Mecklenburg-Strelitz und Gemahlin.

Zur silbernen Hochzeit am 17. April.



Balkanstaaten.

\* In einer geheimen Sitzung der serbischen Stupschina wurde am Montag der Bericht der Kommission verlesen, welche mit der Prüfung des Dispositionsfonds aus Anlaß des bekannten Mißbrauchs dieses Fonds durch einzelne Mitglieder des früheren Kabinetts Madan Georgewitsch beauftragt war.

Ägypten.

\* Einer jungtürkischen Verschwörung soll man in Kairo auf die Spur gekommen sein. Infolge einer bei ihr eingegangenen Meldung beschlagnahmte die Polizei in einer türkischen Druckerei Papiere, welche nach Konstantinopel abgehen sollten.

Südafrika.

\* Die Friedenshoffnungen anfern sich fester ein. Nicht mehr die Burenführer unter sich allein verhandeln, sondern sie verhandeln auch bereits mit Kitchener und Milner (Gouverneur der Kapkolonie).

\* Ueber heftige Kämpfe berichtet Lord Kitchener aus den letzten Tagen. Oberst Colenbrander rüft am 8. April Beyers Lager an, Oberst Murray wurde dabei schwer verwundet, Leutnant Lincoln getödtet, ein Buntmann und fünf Mann verwundet.

Seltener verlor sich die Konversation, welche hier gepflogen wurde, in leichtere Regionen. Kunst, Literatur und Bücher bildeten meistens das Hauptthema des Gesprächs, und Cora verstand es, über die schaffenden und darstellenden Leistungen im Schauspielfach ein ebenso sachkundiges Urteil abzugeben, wie über diejenigen, welche ihren eigenen Wirkungskreis, die Oper, betrafen.

Wenige konnten sich rühmen, von der Natur selbst schon so verschwenderisch ausgestattet zu sein, wie sie. Ihre hochgewachsene Gestalt war, ohne kippig zu sein, von wirklich plastischer Schönheit; die Züge trugen das Gepräge eines entschiedenen Charakters, welches aber der Reiztheit derselben keinen Eintrag that.

Bulfontein von einer numerisch stärkeren Burenmacht angegriffen; ein Offizier, zwei Mann sind gefallen, vierzehn Mann wurden verwundet und ein Teil einer Patrouille gefangen. — In West-Transvaal in der Nähe von Nootval griff der Feind am 11. April den Obersten Kefewich an. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der „Feind“ wurde zurückgeworfen und ließ 44 tote, darunter den Kommandanten Polgiete, auf dem Schlachtfelde. 34 Verwundete und 20 Unverwundete wurden gefangen.

Marokko.

\* Die Truppen des Sultans von Marokko haben, wie aus Tanger gemeldet wird, den aufständischen Häuptling Benimsara geschlagen und ihm große Verluste beigebracht. Die Regierungstruppen haben aber ebenfalls schwer gelitten.

Deutscher Reichstag.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Die Truppen des Sultans von Marokko haben, wie aus Tanger gemeldet wird, den aufständischen Häuptling Benimsara geschlagen und ihm große Verluste beigebracht. Die Regierungstruppen haben aber ebenfalls schwer gelitten.

Deutscher Reichstag.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Am 15. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die erste Sitzung nach den Ferien mit einer Begrüßung der sehr wenig zahlreich erschienenen Abgeordneten und verliest, während die Anwesenden sich erheben, einen Nachruf auf das verstorbene Mitglied des Hauses Dr. Rieber, der seit dem Bestehen des Reichstages diesem angehört und unter den größten körperlichen Schmerzen mit Mut und Kraft für des Vaterlands Herrlichkeit gearbeitet habe.

Seemannsamt, sondern auch durch den behandelnden Arzt ersetzt werden kann.

Abg. Benzmann (fr. Bp.) erklärt diese Erweiterung des Antrages für verfehlt.

Abg. Herzfeld tritt den Ausführungen der Bundesratsvertreter entgegen und bestimmet nochmals die Annahme der von ihm modifizierten Anträge Abrecht. Man erlebe hier wieder das erbärmliche Schauspiel, daß die Regierung einer Verbesserung bestehender Vorschriften widerstrebe, wenn deren Notwendigkeit auch noch so dringlich sei.

Abg. Schwab-Büdel (soz.) schlägt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Geherrath v. Fonquière macht darauf aufmerksam, daß eben ein Seemann, wenn das Seemannsamt entschieden habe, noch einmal an 13 Wochen freie Kost und Verpflegung haben würde.

In der Abstimmung werden nach Ablehnung des Antrages Abrecht die Kommissionsbeschlässe mit den Anträgen Kirch unter Hinzufügung des die berufsgenossenschaftlichen Krankensfürsorgen betreffenden Passus aus dem Antrage Abrecht angenommen.

Nachdem noch § 55 unbedändert nach der Vorlesung angenommen ist, wird die weitere Beratung vertagt.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurden am Montag die Fortsetzung der Beratung des Eisenbahnetats bei den Beschlüssen vorwiegend Beamtenfragen besprochen. Die Antworten, welche Minister v. Tzielen und seine Kommissare auf die vielfachen aus dem Hause laut gewordenen Wünsche und Beschwerden erteilten, erlangen im allgemeinen nicht sehr ermutigend für die Beamten. Die Abg. Goldschmidt und Schmidt-Barburg (Centr.) gaben der Hoffnung Ausdruck, daß es in dieser Session gelingen werde, die zahlreichen Beamtenpetitionen zu erledigen.

Am Dienstag erledigte das Abgeordnetenhaus zunächst das Ordinarium des Eisenbahn-Etats. Beim Extraordinarium kam es zwischen dem Abg. Varth (fr. Bp.) und dem Minister v. Tzielen zu einer heftigen Auseinandersetzung anläßlich der Beschlüsse des ersten über die Verzögerung des Bahnhofsbauens in Neumünster.

Von Nah und Fern.

Ein Unwetter von elementarer Gewalt, wie es seit Menschengedenken hier nicht mehr vorgekommen ist, hat in den frühen Morgenstunden des Montags über Berlin und seinen Vorort gewüthet und die ganze Stadt im wüthlichsten Sinne unter Wasser gesetzt.

Sonntag hatte ein wahres Sommerwetter gebrüht, und in Scharen zu Hunderttausenden vertieften die Berliner an diesem ersten günstigen Sonntag des Jahres ihr Heim, um sich draußen im Freien zu ergehen. Auf der Stadtbahn, auf den Straßenbahnen und vor allen Dingen auf der Hochbahn war ein Verkehr, wie er kaum überboten werden kann.

Am Montag früh ein Gewitter ein, das in Verbindung mit wahren Wolkenbrüchen geradezu verheerend wirkte. Der Verkehr am Montag morgen war gänzlich lahm gelegt. Keller in allen Stadtteilen überflutet und die Feuerwehralarmierungen fanden in einem Umfang statt, wie sie die Brandchronik noch nicht aufzuweisen hat.

Die Post hat sich jetzt, wie mitgeteilt wird, entschlossen, den Geschäftsleuten, die ihre Postkarten mit Firmenaufdruck versehen haben, von jetzt ab den Umtausch kostenlos zu bezorgen.

Die Post hat sich jetzt, wie mitgeteilt wird, entschlossen, den Geschäftsleuten, die ihre Postkarten mit Firmenaufdruck versehen haben, von jetzt ab den Umtausch kostenlos zu bezorgen. Bisher galten diese Karten als „unbrauchbar“, und es kostete jedesmal 1 Pfennig für die Karte. Jetzt sind sie „brauchbar“ — wozu, weiß die Post. Hoffentlich geht nun auch diese Plage bald vorüber. Dem Publikum ist schon

Sucht nur die Menschen zu verwirren, Sie zu betriebligen ist schwer. Habe ich nicht recht, meine Herren? „Beleite sich Viktor von Dillheim beunruhigten. Die hohe Aufgabe, welche die Bühne als Volkserziehungsmittel zu erfüllen hat, wird nur zu oft verkannt, und man vertritt sich in der Auswahl dessen, was dem schaulustigen Publikum geboten wird, nicht selten auf bedenkliche Abwege.“

„An diesen Mifftänden trägt freilich — wenn wir gerecht sein wollen, so müssen wir das zugeben — die Geschmacksrichtung des Publikums selbst noch mehr die Schuld als die Bühnenteiler.“ warf Baron Fronhosen ein. „Die Mehrzahl der Theaterbesucher ist unfähig, blafert oder nicht gebildet, genug, um zu Gunsten eines gebiegenen Inhalts auf das was den Sinnen schmeichelt und das Auge blendet, zu verzichten. Deshalb überflüssig und uns mit zweideutigen, verblenden französischen Nachwerken, mit geistlosen, nur durch aufwändigen Füllstoff wirkenden Operetten, mit Aufspülungen, die, ohne irgend welche Tendenz zu verfolgen, höchstens als Kinder des Augenblicks durch eine leidliche Situation die Langeweile zu verheulen vermögen. In solchen Vorstellungen drängt sich die Menge in hellen Quoten; das erzieherische gebiegene Schauspiel aber muß vor halbverdorbenen aufgegeben werden, und die Tragödie während unseres Säkulums zum sterilen Füllstoff geworden. So erschwert es das Publikum seine Bildung zu arbeiten, was doch vor allem die Aufgabe beider wäre.“

„So bin ich, des Wanderlebens etwas müde, hier angelangt,“ schloß Cora ihren Bericht, „und wäre nicht abgeneigt, mich am Plage auf ein festes Engagement einzulassen, wie Ihnen schon meine getroffene Einrichtung beweist. Zur Ehre dieses Kunstgenusses kann ich es sagen, daß ich wenige Theater gefunden habe, deren Leiter die Bestimmung der Schaubühne in so richtiger und idealer Weise aufgefaßt haben. Es gibt leider auch heutzutage noch eine große Anzahl von Direktoren und Intendanten, die sich die Grundsätze zum Vorbilde machen, die Goethe in seinem Vorspiel zur Fausttragödie so scharf geißelt. Sie wünschen sehr, der Menge zu behagen, die an das Beste nicht gewöhnt ist, und ihr Dichten und Trachten geht dahin, daß sich der Strom nach ihrer Bube dränge.“

Was plagt ihr armen Thoren viel Zu solchem Zweck die holden Mufen? rufen auch sie dem Dichter zu. Auch sie verlangen von ihm, er solle ihnen starke Getränke brauen, damit sie, mit Prospekt und Maschinen dieselben anspugend, unter Verschwendung von Sternen, Wasser, Felsenwänden, die Menschen durch die Masse zu zwingen im Stande seien.

„Was plagt ihr armen Thoren viel Zu solchem Zweck die holden Mufen? rufen auch sie dem Dichter zu. Auch sie verlangen von ihm, er solle ihnen starke Getränke brauen, damit sie, mit Prospekt und Maschinen dieselben anspugend, unter Verschwendung von Sternen, Wasser, Felsenwänden, die Menschen durch die Masse zu zwingen im Stande seien.“





Samstagsblatt für das deutsche Haus.

Die Birke.

Birke mit dem weißen Stamme,  
Wie Dein Anblick mich entzückt,  
Wenn Du Dich, Du Wunderjamme,  
Mit dem ersten Grün schmückst!  
Wenn die Vöglein aus der Ferne  
Sind zurückgekehrt zum Nest,  
Unter Dir viel bunte Sterne  
Neuer Kenz erblicken läßt.

Birke, in des Herbstes Tagen  
O wie bist Du schön und hold!  
Denn als Schmuck seh' ich Dich tragen  
Blättchen aus dem reinsten Gold.  
Also prangst Du an den Wegen,  
Bis der Frost Dich hat entlaubt;  
Nieder fällt ein gold'ner Regen,  
Wenn ein Kästlein wiegt Dein Haupt.

Birke, Du anmutig Schlanke,  
Mit dem lieblich meh'nden Haar,  
Steht mit Freude und mit Danke  
Nimmst Dich Wandrers Auge wahr.  
Weißt Dich immer hübsch zu kleiden,  
Einem schmucken Mägdelein gleich,  
Sommers Nah'n und Sommers Scheiden  
Wird durch Dich an Reizen reich.

Johannes Trojan.

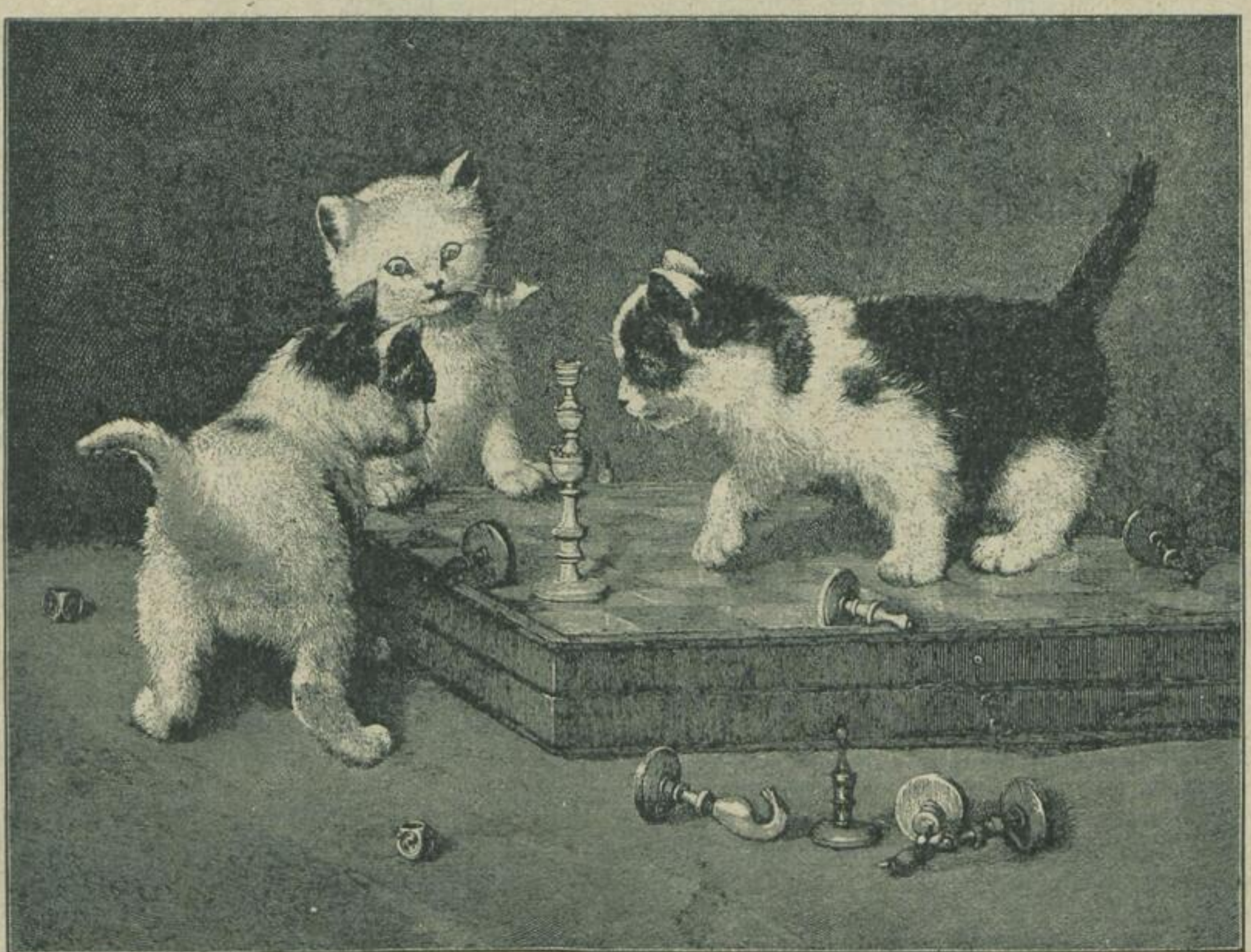
Glück.

Roman von Eva Gräfin von Baudiffin.

[Nachdruck verboten.]

[Fortsetzung.]  
Wanda versuchte, von Konrads Antlitz den Grad seiner Abneigung und seines Mißfallens zu lesen und ein paarmal konnte sie sich nicht enthalten, ihn leise und ironisch zu fragen: „Hübsche Neugierigkeiten aus der Stadt, Herr von Zondern? Wenn man solch eine ausgebreitete Korrespondenz hat...“ — Konrads Hände ballten sich dann und seine Augen senkten sich mit unverhülltem Zorn in die ihren, die ihn voll Schadenfreude anblickten — daß er diese gefährliche Mitwisserin hatte, brachte ihn vollends gegen Lucie auf; wie konnte sie ihn so schamlos spüren und festhalten! Niemand achtete auf diese kleinen Geheime zwischen ihm und Wanda, das ganze Hauswesen war durch die Verlobung aus dem Geleise gehoben, und allgemeine Unruhe begünstigt ja immer die Absonderung des Einzelnen. Wanda war in Heinz Gegenwart meistens heiter und

unbefangen; nur bildete sich bei ihr ein Eigeninn aus, der die Mutter mit Beruhigung für die Zukunft, den Verlobten trotz der Ueberzeugung seiner Macht mit heimlicher Furcht erfüllte. Wenn sie die getroffenen Bestimmungen nicht phlegmatisch hinnahm, ohne überhaupt eine Meinung abzugeben, so war sie fast immer aufständig und beharrte fest auf ihrem Willen. Heinz hatte viele Kämpfe mit ihr und gestand sich, daß aus dem Gänsschen eine sehr zielbewußte, ja tyrannische Frau werden würde, wenn er sie nicht bei Zeiten unterjochen könne. Und daran war jetzt kaum zu denken; denn Frau von Einhaus sah in dem erwachsenen Selbstbewußtsein der Tochter die Gewähr für ihr Schicksal und unterstützte sie in ihren Willensäußerungen. Vielleicht hatte bei ihr wie auch bei Lucie die Liebe den Charakter gereift, nur mit dem Unterschiede, daß in Lucie, die sich im vollen Glück wähnte,



Matt! Von E. Reichert.



die guten Eigenschaften sich entwickelten, während Wanda in ihrem Empfinden aufs tiefste verletzt und durch die traurige Erfahrung hellsehend gemacht, sich nur die Fähigkeiten ausbildete, die sie für den Kampf ums Dasein am nötigsten hielt.

Heinz mußte sich alle Mühe geben, ihr zu gefallen und sie durch Schmeicheleien zum Nachgeben willig zu machen. Sie nahm die geringste Vernachlässigung sehr übel auf und hielt den bequemen Junker, dem sonst die Erfolge so leicht geworden waren, in beständigem Atem. Er mußte stets auf seinem Posten sein, als der unermüdetlich aufmerksame Bräutigam. Denn Wanda wurde sich allmählich des Wertes bewußt, den sie für die Bodewig verkörperte: zogen sie Vorteil aus der Verbindung mit ihr, so wollte sie dafür wenigstens auf Händen getragen werden, und dies äußerte sie so unumwunden gegen Heinz, daß er sich fügte — der bunte Vogel war sehr zum Davonschlagen geneigt!

Die gute Frau von Einhaus seufzte über all die Vorbereitungen zu dem jungen Hausstande, die sie aus ihrer Beschaulichkeit ausschüttelten. Besonders der Einkauf des Gutes verfolgte sie bis in ihre Träume, soviel unerlässliche Bedingungen sollten auf dieser bisher noch terra incognita sich vereinen: es sollte dicht neben ihrem Besitz, jedenfalls in derselben Provinz liegen — Wanda wollte sich nicht vom mittlerlichen Boden trennen — es sollte die schönsten, einträglichsten Felder, gutes Wasser und landschaftliche Schönheit haben. Wanda verlangte einen Park und eine moderne Villa, Heinz zog ein feudales Schloß vor, beharrte aber darauf, reichen Wildstand zu ausgiebiger Jagd vorzufinden. Und glaubte man das Richtige gefunden zu haben, so war das Gut zu belastet, zu niedrig versichert oder in Erbstreitigkeiten und Prozesse verwickelt, deren Ende erst abgewartet werden sollte. Frau von Einhaus zählte selbst im Schlaf die Kühle und berechnete, ohne zu einem Resultat zu kommen, das Mißergebnis und beim Erwachen wünschte sie sich dann das Gedächtnis des blonden Gesellschaftsräuleins, um die Daten dieser getrübten Häupter behalten zu können.

Und so oft mußte der alte Kutsher vorkahren, um die Herrschaften zu einem Diner oder Fest zu fahren, das man zu Ehren des Brautpaares veranstaltet hatte; erschien irgend ein Bote in bekannter Livree auf dem Hofe, um die Einladung zu übermitteln, so sagte er jedesmal ingrimmig: „Nu geht dat oll Gefähr all wedder los — goot, dat wie man een tau vergewen hevt!“

(„Nun geht das alte Gefähr schon wieder los — gut, daß wir nur eine zu vergeben haben!“)

Denn angenommen wurde jede Aufforderung, Wanda sollte soviel wie möglich festen Fuß in den Familien fassen und Heinz von Bodewig sehr mit seiner Schwiegermutter zufrieden, daß sie sich den Unbequemlichkeiten eines so ausgebreiteten Verkehrs unterzog.

Ulrike wurde anfangs gebeten, an den Vergnügungen teilzunehmen; aber sie fühlte richtig heraus, daß dies nur der Form wegen geschah und lehnte alles ab, unter dem Vorwande, Njaz hätten zu müssen. Das Kind hätte sie auch entbehrt und seinetwegen war ja nur der Aufenthalt auf Einhaus verlängert.

Und sie freute sich innerlich, sobald der Wagen um die Ecke verschwand; auf den Spazierwegen, im Park, in der Promenaden-Allee, oder auch draußen auf den Feldern traf sie mit Njaz regelmäßig auf den Inspektor, und es fügte sich von selbst, daß er sie begleitete und ihnen Gesellschaft leistete. Der Knabe hing leidenschaftlich an Konrad, und Ulrike gönnte ihm die Abwechslung, mit dem Inspektor zu laufen und zu spielen. Die Söhne des Hauses waren lange auf die Schule zurückgekehrt und Njaz sehnte sich nach diesen Begegnungen, die ihm Anregung genug boten. Nie fiel zwischen Ulrike und dem Verwalter ein Wort der Verabredung — entweder war es der heiße Wunsch von beiden Seiten, der sie sich finden ließ, oder Njaz verriet arglos die Pläne. Ulrike forschte nicht: sie war zu glücklich, um noch unbefangen überlegen und bedenken zu können. Es schien ihr, als habe sie Konrad von jeher gekannt, so vertraut fühlte sie sich mit ihm. Entgegen ihrer sonstigen Zurückhaltung hatte sie ihm erzählt, was ihr Leben bewegt und sie in die Fremde hinausgetrieben habe. Auch von seiner Jugend erfuhr sie vieles, von seinem guten, pedantischen Vater, von der immer fröhlichen, lebensfrischen Mutter, die er beide vor einigen Jahren verloren hatte. „Ein Elternpaar mit den ähnlichen Eigenschaften wie das des großen Goethe! Ich weiß nicht, woran es liegt, daß ich nicht auch ein Geistesheros geworden bin. Oder soll ich Ihnen einmal ein Liebesgedicht senden, Fräulein Ulrike? Auch ein Jugenddrama, betitelt „Die Freiheitskämpfer“, stark anlehnd an die „Räuber“ könnte ich Ihnen zu Füßen legen.“

Ulrike lehnte beide Gemüße lachend ab und dachte, sie möchte ihn gar nicht anders haben als er sei. Grade seine unverhohlene Oberflächlichkeit, mit soviel Liebenswürdigkeit und Gutmütigkeit gepaart, gefiel ihr besonders. Seit ihrem Aufenthalt in des Professors Hause hatte sie einen leichten Widerwillen gegen gelehrte und geistreiche Menschen. Der Professor vertrat auch in anderen Hinsichten seine Meinung, die ihr oft lächerlich vorkam, bis aufs äußerste und dieselbe Einseitigkeit hatte sie bei fast all den Herren herausgefunden, denen sie in der kleinen Stadt begegnet war.

Ihre Mutter hatte einmal geäußert: „Nur zu den Schulmeistern hat sich noch ein Stückchen idealer Lebensauffassung gerettet.“ und Ulrike war doppelt enttäuscht, unter den letzten, romantischen Schwärmern gewöhnliche, poesielose Alltagsmenschen zu finden. Sie fühlte, daß sie ungerecht sei, alle studierten Leute nach diesen wenigen Exemplaren zu beurteilen. Aber sie war so abgeschreckt, daß sie unermüdetlich Konrads leichtem, heiterem Geplauder folgte, welches besondere Art, immer das mit regem Interesse anzuhören, was ihr gerade erzählt wurde; Langeweile schien er niemals zu empfinden und nichts erfüllte ja den Redenden mit solchem Dankgefühl, wenn er des Eindruckes seiner Worte auf sein Auditorium gewiß war. Ihre Gesprächsthemata waren die einfachsten und unversänglichsten und doch ließ sich Konrad keine Gelegenheit entgehen, eine Anerkennung für Ulrike einzuflechten und zu betonen, wie sehr sie ihre Einsprüche und Ansichten übereinstimmten. So brachte Ulrike von jedem Ausgange ein so glückseligstes, dankbares Herz zurück, war so selig über die Liebe und Verehrung, die nur zu deutlich an Konrads Blicken und Mienen sprach, daß sie gar nicht überlegte, was das Ende dieser schönen Tage sein würde.

Konrad aber dachte an die Zukunft. Er hatte Ulrike zu gewinnen, um sich für immer von ihr zu trennen, sie gehen zu lassen, ohne aus ihrem Munde zu hören, daß auch sie ihn liebe. Was abhielt von einer Aussprache, waren Furcht und Feigheit. Ehe nicht mit Lucie gebrochen hatte, woran ihn immer wieder thörichtes Mitleid hinderte, wie er sich selbst vorwarf, durfte er nicht auch dieses Herz Verwirrung tragen. Ulrike stand ihm zu hoch, um mit in diese häßliche Verwicklung hinabzuziehen. Er wußte, daß ihm kaum wieder ein Wort gönnen würde, wenn sie von Lucie seine Handlungsweise erzähle und in ihren Augen herabgewürdigt werden, das hätte ihn gequälert und ihn unglücklich gemacht, doch vermochte er sich nicht aufzuraffen, um die Entscheidung herbeizuführen. Anfangs hielt er sich wenigstens an den Tagen von Ulrike fern, die ihm einen Brief von Lucie brachten: jetzt trug ihre tapferen, ihn immer bewundernden, kleinen Episteln in ihrer Tasche und berührte sie unwillkürlich hin und wieder, während neben Ulrike herschritt und dieser sein Gefallen beständig verzeigte. Auch daß Wanda nichts von seiner neuen Neigung merkte, da er meinte er zu sorgen: in ihrer Gegenwart war er vorsichtig und zurückhaltend. Daß er eine häßliche Komödie spielte und sich immer mehr in Unaufrichtigkeiten verstrickte, die ihn wieder zum Vliegen zwang und an Täuschungen gewöhnten, bedachte er nicht. Er folgte seinem Impuls, der ihn nun zu diesem schönen Mädchen trieb und über alles hinwegschreiten ließ, was ihm hinderlich war.

Eines Morgens traf er auf Wanda, die aus dem Gärtchen kam und ihren Schritt verlangsamte, damit er sie einhole.

„Gehen Sie mit mir,“ sagte sie nach der ersten Begrüßung, „bin ja jetzt gegen alle falschen Beteuerungen gefeit.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte er besremdet und geniert.

„Ich meine nur, daß Sie mir nie mehr gefährlich werden könnten, Sie Doppelspieler — ich kann kaum begreifen, daß ich mal anders dachte.“

Konrad schwieg. Sollte er sein Bedauern über ihre Erkenntnis ausdrücken, sollte er lachen — er wußte nicht, worauf sie hin wollte.

„Denken Sie, ich wüßte nicht, was Sie thun?“ fragte Wanda und streifte ihn mit herausforderndem Blick.

„Nun?“

Sie befaß sich sekundenlang, dann sagte sie hart: „Sie trügen Lucie, wie Sie mich betrogen haben — nun kommt jetzt ein anderes Mädchen in den Weg, morgen oder heute, so wird stolze Ulrike weichen müssen! Und die bilden sich doch ein, die so und letzte zu sein, die einzige — so thöricht war ja ich nicht einmal! Sie schweigen? — Was könnten Sie mir auch erwidern? — Ich schwöre Ihnen, wenn ich eines Tages in der Baune sein werde, so sage ich alles an Ulrike. Lucie würde mir ja doch nicht glauben, sie ist blind vor Liebe — aber Ulrike!“

„Das werden Sie nicht thun, Wanda, ich bitte Sie darum. Er verstellte ihr den Weg und legte seine Hände auf die ihren.“

„Sie bitten mich? Mit welchem Recht? Und weshalb sollten sie schweigen? Damit alle unglücklich werden?“

Er antwortete nicht, er sah sie nur an und schenkte nicht Blick dem seinen aus. Die Stille lastete beängstigend auf furchtsam schaute sie um sich, als bange ihr vor etwas Unbekanntem.

„Bitte, lassen Sie mich gehen,“ bat sie endlich und rührte doch nicht wie der Vogel unter dem hypnotisierenden Blick Schlange.

Langsam löste er seine Hände, sie war nun frei, aber sie ging nicht und küßte sie auf den Mund. Sie stand unbeweglich, dann schloß sie die Arme um ihn und küßte ihn wieder, heiß und leidenschaftlich.

„Schweigen,“ stammelte sie, als er sie freigab, „Schweigen —“

— Noch einmal suchten ihre Lippen die seinen, dann ließ sie



Er sah ihr triumphierend nach und wiederholte stegesgewiß:  
 „Schweigen!“  
 „Über um welchen Preis? Wie würde dies enden?“  
 Er überlegte nichts mehr: er zwang sich ja alle zu Füßen, ihm  
 nie nichts schlüßlagen — und  
 jeder Zuversicht ließ er sich  
 dem Strom seiner Leiden-  
 weiten weitertreiben.

„Morgen müssen wir zurück,  
 „sagte Ulrike, „Deine  
 Mutter entbehrt Dich zu sehr  
 Du bist nun kräftig genug,  
 wieder in die Schule zu  
 gehen.“  
 Das Kind nickte ernsthaft  
 und Ulrike konnte von seinen  
 entschlossenen Mienen weder  
 Freude noch Enttäuschung lesen.  
 „Es muß ja auch sein,“  
 meinte er endlich allflügel, „ich  
 kann doch nicht ewig müßig gehen,  
 werde sowieso schon viel nach-  
 denken müssen, um mit der Klasse  
 vorwärts zu kommen.“  
 „Nun, wenn Du ein Jahr  
 umgibst, das wäre doch  
 kein Unglück!“

„Aber, Ulrike,“ antwortete er vorwurfsvoll, „wie kannst Du  
 an, ein einziges Mal!“  
 Seine Brauen zogen sich drohend zusammen, wie demütigte ihn  
 diese verbotene Liebe! Aber gehorsam hob er die Lider und wie er  
 ihr rundes, weiches Gesicht, in so heiße Erregung getaucht vor sich  
 sah, trat ein leises Lächeln um seinen Mund.  
 „Lache nicht,“ sagte sie „wenn Du wüßtest, wie elend ich bin!  
 Du machst mich schlecht — und treubruchig — ja, sogar zu schlecht  
 für den frommen Heinz — das will doch etwas sagen, nicht wahr —  
 und ich, ich liebe Dich noch immer! Hast Du kein Erbarmen mit  
 mir, tbe mich, dann wäre ich  
 glücklicher als jetzt!“ Sie trat  
 dicht zu ihm heran und erhob  
 unwillkürlich die Hände. Konrad  
 sah scheu um sich: der Hof war  
 leer, der Stallburche war zur  
 Aufsicht zu den Pferden zurück-  
 gegangen. Frau von Einhaus  
 Stimme erübte von der Diele  
 her, sie gab Anordnungen, die  
 Fremdenzimmer wieder in der  
 alten Weise herzurichten — nie-  
 mand konnte ihn beobachten. Er  
 nahm Wandas bebende Finger in  
 die seinen, küßte sie und sagte leise:  
 „Komm heute abend in den Garten,  
 Kleine, an unsern Platz, weißt Du?“  
 „Nein, nein, ich will nicht, ich  
 will nicht, es ist Sünde.“



Ein Augenblicksbild von der französischen Grenze.

Er schlang die Arme um sie  
 und verbergte das Antlitz an ihrer  
 Schulter. Sie fühlte, daß er  
 weinte, aber sie sagte nichts. Sie  
 war zu sehr erschrocken über diesen  
 plötzlichen Ausbruch; die lange  
 Ruhe hatte sie vollkommen über  
 die Wahrung in diesem jungen  
 Herzen getäuscht. Sein Ehrgeiz  
 war nicht befänstigt oder gar ent-  
 schlummert: mit der körperlichen  
 Erstarkung war er in gleichem  
 Maße gewachsen und die schwachen  
 Flügel wollten den ersten Flug  
 wieder aufwärts wagen der Sonne  
 zu, wie einst Ikarus. Und Ulrike  
 ahnte, daß auch diese Zitiende vor  
 dem heißen Strahl zerschmelzen  
 würden und daß der kleine Leib  
 zerfallen oder in die Flut sinken  
 müßte. Angstvoll forschte sie in  
 seinen febergroßen, glänzenden  
 Augen, die aus dem blauen Ge-  
 sichtlichen leuchteten, wie hatte sie  
 sich so täuschen können?



Das Madonna-Gemälde von Raffael.

Es war, als quälten die  
 nahenden Mähen und Pflichten  
 jetzt schon den Knaben; er schlief  
 kaum während der letzten Nacht  
 auf dem Gute, sprach im kurzen  
 Schlummer heftige Worte und  
 nur allmählich gelang es Ulrikes  
 sanftem Zureden und leisen Lieb-  
 tosen ihn zur Ruhe zu bringen. Sie war traurig, daß sie ihn  
 so kümmerlich aussehend zurückbringen mußte. Die alte Furcht  
 und die Unzufriedenheit mit sich selbst schienen wieder auf ihm zu  
 lasten und von der gesunden Lebhaftigkeit, die er während dieser

Wochen angenommen hatte, blieb nichts als eine nervöse Unruhe  
 zurück. Ulrike war von ihrer Sorge so beschäftigt, daß sie Konrads  
 beredte Blicke nicht verstand: er hätte sie so gern noch einmal allein  
 gesprochen und ihr ein Geständnis,  
 ein Versprechen geraubt. Nun  
 konnte er ihr nur zum Abschied  
 stumm die Hand drücken, nicht  
 einmal ein zärtliches Wort  
 flüstern, denn Wanda stand  
 neben ihm am Wagenschlag  
 und Ulrike schien wenig auf-  
 gelegt, auf ihn zu achten. Nur,  
 als die Pferde anzogen, senkte  
 sie einen Augenblick die Augen  
 in die seinen und er glaubte,  
 Trauer und Kummer in ihnen  
 zu lesen — galt das wirklich  
 nur ihm? — Seine Wangen  
 bedeckten sich mit dunklem Rot,  
 er preßte die Zähne in die Unter-  
 lippe und stand unbeweglich,  
 nicht einmal die Größe der  
 Scheidenden erwidern.

„Bricht das Herz?“ fragte  
 Wanda leise neben ihm, „o, Du  
 Ungetreuer, Du Verräter!“  
 Ihre Blicke hafteten suchend  
 und heiß an seinen Lippen, als  
 warte sie auf eine erlösende  
 Antwort. Aber er schwieg und  
 wandte sich zum Gehen. — „Konrad,“ sagte sie befehlend, „sieh mich  
 an, ein einziges Mal!“  
 Seine Brauen zogen sich drohend zusammen, wie demütigte ihn  
 diese verbotene Liebe! Aber gehorsam hob er die Lider und wie er  
 ihr rundes, weiches Gesicht, in so heiße Erregung getaucht vor sich  
 sah, trat ein leises Lächeln um seinen Mund.  
 „Lache nicht,“ sagte sie „wenn Du wüßtest, wie elend ich bin!  
 Du machst mich schlecht — und treubruchig — ja, sogar zu schlecht  
 für den frommen Heinz — das will doch etwas sagen, nicht wahr —  
 und ich, ich liebe Dich noch immer! Hast Du kein Erbarmen mit  
 mir, tbe mich, dann wäre ich  
 glücklicher als jetzt!“ Sie trat  
 dicht zu ihm heran und erhob  
 unwillkürlich die Hände. Konrad  
 sah scheu um sich: der Hof war  
 leer, der Stallburche war zur  
 Aufsicht zu den Pferden zurück-  
 gegangen. Frau von Einhaus  
 Stimme erübte von der Diele  
 her, sie gab Anordnungen, die  
 Fremdenzimmer wieder in der  
 alten Weise herzurichten — nie-  
 mand konnte ihn beobachten. Er  
 nahm Wandas bebende Finger in  
 die seinen, küßte sie und sagte leise:  
 „Komm heute abend in den Garten,  
 Kleine, an unsern Platz, weißt Du?“  
 „Nein, nein, ich will nicht, ich  
 will nicht, es ist Sünde.“

Er lachte und fragte, noch  
 immer ihre Hände haltend: „Ist  
 Liebe Sünde, Kind?“  
 „Ja, unsre Liebe ist Sünde,“  
 sagte sie mit thränenersüßter  
 Stimme, „und wenn Du mich  
 wirklich liebst, würdest Du  
 dies nicht von mir verlangen.“  
 Er zuckte die Achseln und ging  
 fort. Er wußte, sie kam doch.  
 In seinem Zimmer schritt er  
 raslos auf und nieder. War er  
 allein, so dachte er nur an Ulrike,  
 heute fragte er sich: „Kann sie  
 mich fesseln, auf ewig? Wenn auch  
 zu ihr nur Leidenschaftlichkeit mich  
 drängt, wenn ich auch ihr nicht  
 treu bleiben kann? Sie würde sich  
 nicht mit der naiven Zuversicht an  
 die Ewigkeit der Liebeschwüre be-  
 gnügen wie Lucie, noch mit  
 verstoßenen Liebesjungen wie  
 Wanda — sie würde es nicht verstehen, daß es neben ihr noch andere  
 Götter geben könne und mein Wankelnut würde uns trennen auf  
 immer! Aber ich kann sie nicht lassen, sie soll mein werden, mein  
 Weib, meine Geliebte, meine Gefährtin.“

(Fortsetzung folgt.)



**Ein Augenblicksbild von der französischen Grenze** stellt uns ein Bild auf der dritten Seite dieser Nummer dar; es zeigt uns Infanterie- und Artillerie-Untersoldaten unserer deutschen Truppen, welche einigen französischen Kameraden gleichen Ranges an der Grenze begegnen. Finden wir es schon im Kriege häufig, daß der Verkehr der feindlichen Vorposten bei längerem Gegenüberliegen sich zu einem verhältnismäßig freundschaftlichen ausgestaltet, so ist solches im Frieden um so mehr der Fall, und so weit die Dienstvorschriften dies gestattet, tritt in solchen Fällen nur der Mensch dem Menschen gegenüber.

Das **Madonna-Gemälde von Raffael** wurde im Jahre 1505 für das Kloster von St. Anton von Padua in Perugia gemalt. Jetzt hat es der amerikanische Williardär Pierpont Morgan, das bekannte Haupt des „Stahlruks“, von dem Kunsthändler M. Sedelmeyer für zwei Millionen Mark angekauft. So geht wieder einer der größten europäischen Kunstschätze nach Amerika, dem Lande des Dollars, deren Kunstmäcen ungeheure Summen ausgeben, um derartige Schätze in ihren Besitz zu bringen, häufig nur, um damit zu prunken, sehr oft aber auch, um sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen und dadurch Kunst und Wissenschaft in ihrem Lande durch Schaffung einzig dastehender Vorbilder in großer Weise zu fördern.

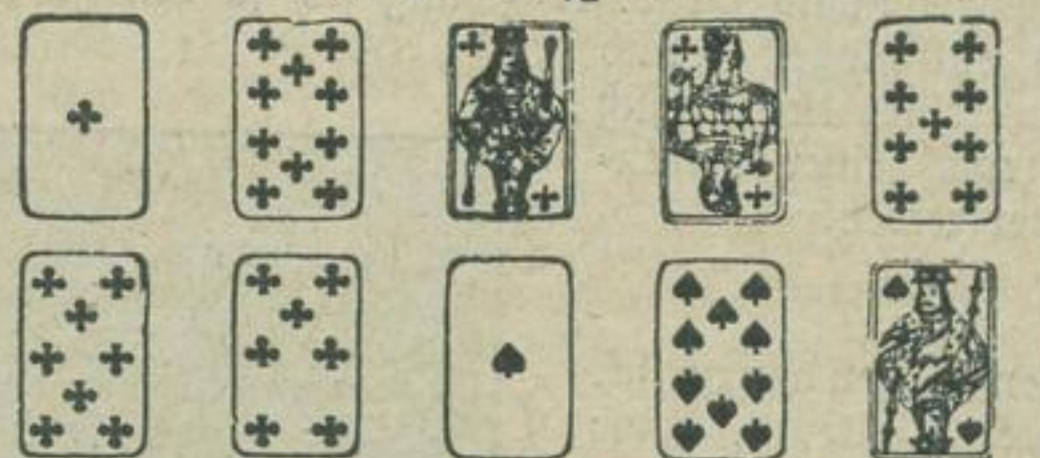
→ **Gemeinnütziges.** ←

**Zwei Methoden, das Nasenbluten schnell zu stillen**, sind noch immer nicht allgemein genug bekannt. Die erste besteht darin, daß man den kleinen Finger des Patienten, an dem unteren Teil des Nagels — und zwar muß man die Operation an derselben Hand vornehmen, an deren Seite das Blut aus der Nase fließt, also rechts die rechte, links die linke Hand nehmen — mehrmals sehr fest mit einem starken Faden Zwirn umwickelt. Noch einfacher ist es, den Arm derselben Seite, wo das Blut fließt, hoch in die Höhe gehoben zu halten, bis die Blutung aufhört. Dies ist besonders im Freien, wo sonstige Hilfsmittel fehlen, sehr anwendbar. Zur Erleichterung der unbequemen Haltung kann man dem Arm eine Stütze geben, indem man mit der Hand einen hohen Gegenstand, Baumast oder dergleichen, ergreift.

**Dochte bei Rindbrennern** werden nie völlig aufgebraucht, da der letzte Rest nicht mehr ins Petroleumfassin reicht und deshalb keinen Brennstoff mehr aufsaugt. Will man sie bis zum letzten Ende ausnutzen, zieht man durch das Ende des Dochtes einfach eine Anzahl dicker Fäden von Kastorwolle, die das Petroleum zu dem Dochte leiten.

• **Nachtsch.** •

1. **Stataufgabe.**



Mit obiger Karte spielt Mittelhand Kreuz-Solo. Ist dies bei richtigem Spiel vertierbar?

2. **Zahlenrätsel.**

6	5	7	3	8	2
2	4	6	1	5	7
9	4	7	9	5	1
1	8	10	1	6	3
9	5	11	12	3	11
5	7	13	4	7	14
1	11	3	8	15	3

Die Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die wagerechten Reihen bedeuten: 1. eine spanische Festung, 2. einen französischen Dramatiker, 3. einen Felsen am Rhein, 4. eine Farbe, 5. eine Insel im Archipelagus, 6. eine Stadt in der Provinz Sachsen, 7. einen Kaiser, 8. einen Kaiser, 9. einen Kaiser, 10. einen Kaiser, 11. einen Kaiser, 12. einen Kaiser, 13. einen Kaiser, 14. einen Kaiser, 15. einen Kaiser.

3. **Rätsel.**

Wer mich hat, der möchte gern,  
Daß mein Ende sei nicht fern.  
Wer mich führt, der ohn' Besinnen  
Sagt, er will mich auch gewinnen;  
Doch wer mich verliert, zum Schluß  
Auch noch thätig zahlen muß.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Hoffnung ist die Monatsrose, deren Knospe viel verspricht, doch die kurze, bauerliche Platterbüte hält es nicht.
2. Dievenon, Grant, Reval, Nimrod, Euphrosine, Umbrien, Cierstab, Vektor, Gylan, Ravallac, Roderich, Der neue Herr — Wildenbruch.
3. Sage, Säge.

• **Luftiges.** •

Ein Schutzengel.



**Antwort.**

Herr (im Kupee): „Gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß ich rauche?“  
„Ja, wenn Ihnen der Anstand das nicht verbietet!“  
„Verzeihung, es ist nur, um die üble Luft, die Ihr Parfüm mit sich bringt, zu beseitigen.“

**Abgewiesen.**

Herr: „Mein Fräulein, ich liebe Sie glühend heiß.“  
Fräulein: „Danke, mir ist schon so warm genug.“

**Verraten.**

Polizist: „Wie heißen Sie?“  
Bettler (schweigt).  
Polizist: „Ich frage, wie Sie heißen?“  
Bettler (schweigt).  
Polizist: „Sind Sie taubstumm, daß Sie nicht antworten?“  
Bettler: „Stumm nicht, aber taub.“

**Erklärt.**

Junger Ehemann (dem sein Jugendfreund prognostiziert, daß er ein rechter Pantoffelheld werde): „Die Ehe ist allerdings ein Krieg, aber warum meinst Du, daß ich darin unterliegen müsse?“  
Junggeselle (Offizier): „Weil Du Dich zu früh erschossen hast.“

**Sammelwütig.**

Wirt: „Am Montag ist hier die Hinrichtung des Doppelmörders Stemmroth vollzogen worden!“  
Reisender: „Haben Sie vielleicht schon eine Ansichtskarte davon?“

**Aus der Schule.**

Lehrer: „Was kannst Du mir vom Bambusröhr sagen?“  
Schüler: „Nicht viel Gutes.“

**Kneipp-Kaffee.**

Kind: „Mama, gib mir einmal die Kaffeemühle.“  
Mutter: „Ja, da kannst Du mir heute helfen und den Kaffee mahlen.“  
Kind: „Mama, das ist wohl Kneipp-Kaffee?“  
Mutter: „Warum denn?“  
Kind: „Weil mich die Mühle in den Finger gekneipt hat!“

**Schrecklich.**

Staatsanwalt (zu seiner Gattin): „Denk' Dir nur, Emilie, heute nacht träumte mir, daß ein Dieb in mein Zimmer geschlichen. Wie er eben meine Uhr und mein Portemonnaie ergreifen will, spring' ich mit einem Satz aus dem Bett, pack' ihn von rückwärts — da erwachte ich!!! ... Und nun geht der miserable Kerl straflos aus!“

**In der Saison.**

Kellner (zum Fremden, der übermächtig will): „Bedaure, mein Herr, es ist alles besetzt. Wenn Sie sich aber mit einem Ledersofa begnügen wollen, das in der Gaststube steht...“  
Fremder (resigniert): „Na, Meinweg: in der Not frisst der Teufel Fliegen!“  
Kellner: „Ich muß Ihnen aber bemerken... einer liegt schon drauf!“

**Anzüglich.**

Bettler (dem ein Herr 50 Pf. schenkt): „Ja, haben Sie es denn auch danach?“



schwach dabei geworden und der Postvermittlung auch.  
**Todesurteil über einen Wald.** Ein beliebiger Ausflugs- und Erholungsort der Berliner, der Wald bei Lichterfelde, wird beschleunigt abgeholzt. Der Magistrat hat vor kurzem das Birkholz angekauft, um es zu Nieseln zu benutzen. Jetzt schreibt die Deputation für die städtischen Kanalisationswerke und die gesamten Waldbestände und die gesamte Größe von 350 Morgen zur Abgabe zum Verkauf aus. Mit der Herrlichkeit in Lichterfelde, wo schon eine Villenkolonie im Entstehen begriffen war, ist es, wenn dort derselbe entstehen, vorbei.

**Eine schwierige Luftballonlandung** hatte über dem Ballon „Beacon“ zu bestehen, der in der Nacht auf Veranlassung des Deutschen Vereins zur Förderung der Luftschifffahrt vom Lande des Berliner Luftschiffer- und Ballonclubs gelassen worden war. Der mit vier Offizieren besetzte Ballon landete nach einer Fahrt von 4 Stunden 30 Min. in der Nähe der Ortsgemeinde Dambek bei Grabow in Mecklenburg-Vorpommern. Bei der Landung herrschte ein heftiger Wind, der den Ballon, da der Anker im Tau gerissen, fast einen Kilometer weit fortgehoben, bald gefleht wurde. Hierbei wurden zwei der Insassen aus dem Korbe heraus; während der eine von ihnen ohne Verletzungen davonkam, wurde dem Führer des Ballons, Oberleutnant von Göke, der Arm zerbrochen.

**Typhus-Epidemie.** In Unterlofa bei Wien ist schwerer Typhus ausgebrochen. Mehrere Personen liegen tödlich erkrankt da. Die Behörde ordnete weitgehende Vorkehrungsmaßnahmen gegen die Seuche an.

**Ein Orient-Expreszug entgleist.** Bei der Einfahrt in die Station Litz entgleiste am Montag mittags infolge Versagens der Gleisweichen der Orient-Expreszug. Die Lokomotive, der Gepäck- und der Schlafwagen stoben aus den Schienen geworfen. Passagiere wurden nicht verletzt.

**Einen tragischen Tod** erlitt auf der Strecke Lemach-Wien ein Rangierer. Sein 13-jähriges Töchterchen war von einem Schnellzug erfasst worden, der unglückliche Vater ergreife dem Kinde nach, um es zu retten, und wurde selbst getötet.

**Einen Kampf auf Leben und Tod** führte der in dem preussischen Dorfe Wankersleben (Wassnau) zwischen Ernst und Gotthard Dr. med. Vollmar mit dem dort lebenden, plötzlich tödlich gewordenen Gendarmen zu bestehen. Dieser hatte den Arzt zu seiner (des Gendarmen) angeblich anzu jungen Frau rufen lassen. Dr. Vollmar habe diese aber ferngehalten und wollte sich lieber entfernen, als der Gendarm sehr aufliegte in das Zimmer trat, den Revolver zog und bald auf seine Frau, halb auf den Arzt schoss. Dieser besaß die Geistesgegenwart, sich in den Töchterchen zu werfen und ihm die Kugel zu entweichen. Der Gendarm wurde durch die Kugel transportiert, um bezüglich seines Verhältnisses beabachtet zu werden.

**Schwerer Automobil-Unfall.** Zwei Motorwagen aus Koburg begingen die Unvorsichtigkeit, in einem Automobil nach den steilen Tübingen bei Lichterfelde hinaufzufahren. Die rennen verlor und der Venter des Wagens wurde durch die Gewalt über das Gesteir, das an der Wiegung des Weges gegen ein Haus stieß und zerfiel. Einer der Automobilisten erlitt bei dem Unfall einen Schädelbruch, der verstarb nach kurzer Zeit, während sein Gefährte zwar mit dem Leben davonkam, aber die schwere Verletzungen erlitten hat.

**Erhaltung der Schönheiten des Jahres.** In einem engeren Kreise, der sich aus Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, Gelehrten, Künstlern und Bürgern zusammensetzte, fand kürzlich im Münchener Künstlerhaus eine Vorbereitungsversammlung statt. Man erzielte, wie man die Schönheiten nicht nur des Jahres, sondern auch anderer Landschaftspunkte um München nach Möglichkeit erhalten könne, und tam zu dem vorläufigen Beschlusse, die Bildung einer Vereinigung in Aus-

sicht zu nehmen, die mit dem Publikum sowohl wie mit den Interessenten die nötige Fühlung nehmen und im Sinne dieser Anregung wirken soll.  
**Sensationelle Verhaftung.** In Wien wurde am Montag Graf Heinrich Potocki verhaftet, weil er sich mannigfachen Schwindelen, besonders auf dem Gebiet der Häuser speculation und des Viterausstausches, zu schulden kommen ließ. — Potocki war vor einiger Zeit schon in Budapest in gerichtlicher Untersuchung. Sein damaliger Mischuldiger, Ritter v. Koritowski, erschloß sich im Bureau des Untersuchungsrichters.

**Der operierte Elefant.** Eine für die moderne Veterinärkunde sehr bemerkenswerte Operation wurde dieser Tage in Prag an dem Elefantenweibchen Nelly der Menagerie Klubsky ausgeführt. Der Elefant lachte seit einiger Zeit auf dem rechten Hinterfuß und verschiedene Heilmethoden liefen ohne Erfolg. Schließlich wandte sich der Besitzer des Elefanten an den Professor der Tierheilkunde an der deutschen Universität Dr. Dergler, der die Diagnose auf eine vom Hüftknochen ausgehende Fistel stellte. Um diese zu entfernen, entschloß sich Professor Dergler zu einem operativen Eingriff. Der Elefant wurde in seinem Käfigwagen an den Füßen und am Hals mit daumenbreiten Ketten gefesselt. Die Operation wurde damit begonnen, die bestehende Fistelöffnung durch einen hypodermischen Schnitt, dessen Länge 15 Zentimeter lang waren, zu erweitern. Aus dem Fistelgang wurden heraus caudale Massen im Gewicht von drei Kilogramm entfernt. Dann wurde die Wunde nach Unterbindung zweier Arterien mit zwanzig Knopfnähten und drei Gattungsnahten geschlossen. Während der Operation gab man dem Elefanten, um ihm die Schmerzen zu ersparen, eine Einspritzung von vier Gramm Morphium und ebensoviele Cocain subcutan, die das Tier schlüchtlig beruhigte. Während war die Teilnahme des Wartepersonals und der Lobendresseure an dem Leiden Nellys. Die Leute waren so erregt, daß sie die Tränen nicht zurückhalten konnten. Die unferes Wissens in Europa noch nicht vorgenommene Operation wurde in ihren Hauptmomenten photographiert und die Bilder werden demnächst in den illustrierten Zeitschriften erscheinen.

**In Italien hat die Frauenbewegung,** insofern sie auf die Eröffnung des Universitätsstudiums für Frauen abzielt, später begonnen als in den anderen Kulturländern, fand aber von Seiten der Behörden glückliche Förderung und macht deshalb reizende Fortschritte. Im Jahre 1900 waren an den italienischen Universitäten 250 Frauen und Mädchen ordentlich immatrikuliert. 1613 Mädchen besuchten die Gynastik- und 3900 Mädchen die Real- und Fachschulen. Inzwischen haben alle diese Zahlen noch erheblich zugenommen. Seit dem Jahre 1878 bestanden das italienische Staatsexamen 257 Frauen und Mädchen, und zwar 149 in Philosophie, 37 in Philosophie, 20 in Mathematik, 30 in Naturwissenschaften, 24 in Medizin und 6 in Jurisprudenz. Von diesen 257 Damen scheint aber keine einzige von ihrer Gelehrsamkeit und ihrem Titel zum Erwerb ihres Lebensunterhaltes Gebrauch zu machen. Es handelt sich durchweg um Damen aus wohlhabender Familie, die bei ihren Universitätsstudien Bildung, aber kein hohes Suchen. In Erwägung dieses Umstandes lassen auch die italienischen Prüfungskommissionen eine Dame, die sich nach regelrechten Studien dem Staatsexamen unterwirft, niemals durchfallen. (Das ist der Siphel der Galanterie!)

**Der Turm der Katedrale von Guenca (Spanien)** stürzte am Sonntag nach dem Gottesdienste ein. Drei unmittelbar an die Kathedrale sich anschließende Häuser, wie ein Teil des Kreuzganges, auf welche die Steinmassen des Turmes niederfielen, stürzten ebenfalls ein. Unter den Trümmern wurden einge Personen lebend hervorgezogen, ferner die Leichen zweier Kinder. Es werden noch eine Anzahl Personen vermisst.

**Gerichtshalle.** Leipzig. Das Landgericht Dortmund beurteilte am 14. Dezember v. d. Fabrikbetriebsleiter Vater

wegen strafbaren Eigenmordes aus § 289 zu drei Monaten Gefängnis. Vater hatte seine Mietwohnung bei der Witwe W. verlassen, ohne die Miete voll bezahlt zu haben. Frau W. hatte dafür sein Brennmaterial zurückbehalten. Längere Zeit danach lockte die Frau durch ein Telegramm aus ihrem Hause, öffnete das Verhältnis mit Gewalt und holte seit Brennmaterial fort. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Brennmaterial für vier Wochen gehören zu den unentbehrlichen Sachen. Auch wenn der Angeklagte die Mittel hatte, sich in seiner neuen Wohnung Brennmaterial zu kaufen, so durfte er nicht zurückbehalten werden, denn auf die Unentbehrlichkeit kommt es nach den neueren gesetzlichen Bestimmungen nicht an.

**Genf.** Gegen das in den Kurveilen einiger Schweizer Fremdenorte ausgeübte Hazardieren mit dem Mößlißpiel ruf man schon seit geraumer Zeit um Abhilfe. Ein im Nationalrat gestellter Antrag, der auf ein Verbot des Spiels hinausging, erreichte seinen Zweck nicht, die Mößlißer konnten ruhig weiter spielen, es fanden sich selbst Verteidiger des Spiels, die dasselbe als harmlos und als ein solches hinstellten, bei dem von größerem Geldduquale keine Rede sein könne. Nun ist in Genf eben in erster Instanz ein Prozeß erobigt worden, aus dem hervorgeht, daß das Mößlißpiel jedenfalls nicht von der Harmlosigkeit ist, welche ihm angeblich wird. Der Inhaber des Genfer Kurvailes namens Durel hatte seine Konzession zum Mößlißpiel einem gewissen Deloche um den Preis von 1100 Frank pro Abend verpachtet, das macht durchschnittlich im Monat 30 000 Frank und für die sechs Monate des Betriebes gegen 200 000 Frank. Wenige Tage vor der Wiedereröffnung des Kurvailes erhielt Deloche die Anzeige, das Mößlißpiel sei anderweitig verpachtet worden. Deloche klagte gegen den Eigentümer des Kurvailes, wurde aber abgewiesen mit der Motivierung, der Vertrag beziehe sich auf ein Hazardspiel, dem als Spiel und Bethe der rechtliche Schutz mangle, und die Leistung, welche Gegenstand des Vertrages bilde, sei eine widerrechtliche und unzulässige. An und für sich bilde der Prozeß kein interessanten Rechtsfall, er ist aber bemerkenswert deswegen, weil er beweist, daß es sich beim Mößlißpiel um hohe Summen handelt, denn sonst würde das Pachtgeld für den Spielbetrieb, der ja zudem noch andere Auslagen für Groupiers, Kontrolleure u. verurteilt, sein so hohes sein. Bei dieser Sachlage hält es schwer, an die Harmlosigkeit des Mößlißspiels zu glauben.

### Regelung der gewerblichen Kinderarbeit.

Einem Gesekentwurf über die Regelung der Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, der schon lange angekündigt worden ist, hat der Bundesrat in seiner Sitzung am Donnerstag seine Zustimmung erteilt. Die Nordb. Allg. Ztg. drückt den Entwurf in ihrer Nr. 85 ab. Die H. Ztg. stellt die wichtigsten Bestimmungen also zusammen: Als Kinder im Sinne des Gesetzes gelten Knaben und Mädchen unter 13 Jahren, sowie Knaben und Mädchen über 13 Jahre, die noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind. Im Sinne dieses Gesetzes gelten als eigene Kinder: 1) Kinder, die mit demjenigen, der sie beschäftigt, oder mit dessen Ehegatten bis zum dritten Grade verwandt sind; 2) Kinder, die von demjenigen, der sie beschäftigt, oder dessen Ehegatten an Kindesstat angenommen oder bevormundet sind; 3) Kinder, die demjenigen, der sie beschäftigt, zur gesetzlichen Zwangsziehung überwiesen sind, sofern die Kinder zu dem Hausstande desjenigen gehören, der sie beschäftigt. Kinder, die hiernach nicht als eigene Kinder angesehen sind, gelten als fremde Kinder. Ueber die Beschäftigung fremder Kinder wird bestimmt: Verboten wird durch den Gesekentwurf die Beschäftigung von Kindern bei Bauten aller Art sowie in einer großen Reihe von Werkstätten, deren Verzeichnis dem Gesekentwurf beigefügt ist. Es handelt sich vornehmlich um gesundheitliche Betriebe, wie Werkstätten, in welchen Quecksilber, Explosivstoffe oder chemische Agentien verwendet werden. Der Bundesrat soll ermächtigt werden, das Verzeichnis dieser Betriebe, in denen die Kinderarbeit verboten sein soll, abzuändern. In solchen Betrieben sowie in Werkstätten, in denen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, dürfen auch eigene Kinder nicht beschäftigt werden. Kinder unter 12 Jahren dürfen im

Betrieb von Werkstätten, in denen die Beschäftigung von Kindern nicht verboten ist, im Handels- und Verkehrsgerwebe überhaupt nicht beschäftigt werden. Die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahre darf nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 9 Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht stattfinden. Sie darf nicht länger als drei Stunden und während der Schulferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern. Bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen und anderen öffentlichen Schaustellungen dürfen Kinder unter zwölf Jahren nicht beschäftigt werden, Kinder über zwölf Jahre nicht nach 9 Uhr abends. Doch kann bei Vorstellungen und Schaustellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, die untere Verwaltungsbehörde Ausnahmen zulassen. Im Betriebe von G. u. u. und Schankwirtschaften dürfen Kinder unter 12 Jahren überhaupt nicht und Mädchen nicht bei der Bedienung der Gäste beschäftigt werden. Zum Austragen von Waren und sonstigen Botengängen dürfen Kinder unter zehn Jahren nicht verwandt werden, Kinder über zehn Jahre nicht vor 8 Uhr morgens und nach 8 Uhr abends, auch nicht vor dem Vormittagsunterricht sowie nicht länger als drei Stunden täglich, Kinder über 12 Jahre auch außerhalb der Schulferien bis zu vier Stunden täglich. Für die ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes soll aber die untere Verwaltungsbehörde allgemein oder für einzelne Gewerzweige gestatten dürfen, daß die Beschäftigung von Kindern über zwölf Jahre bereits von 6 1/2 Uhr morgens an und vor dem Vormittagsunterricht stattfindet, jedoch vor dem Vormittagsunterricht nicht länger als eine Stunde. Sonntags soll die Beschäftigung von Kindern zum Austragen von Waren und sonstigen Botengängen die Dauer von zwei Stunden nicht überschreiten und sich nicht über 1 Uhr nachmittags erstrecken; auch darf sie nicht in der letzten halben Stunde vor Beginn des Hauptgottesdienstes und nicht während desselben stattfinden. Sollen Kinder beschäftigt werden, so hat der Arbeitgeber vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen. In der Anzeige sind die Betriebsstätte des Arbeitgebers, sowie die Art des Betriebes anzugeben. Nur gegen Einhandigung einer Arbeitskarte soll die Beschäftigung eines Kindes gestattet sein, außer bei gelegentlicher Beschäftigung mit einzelnen Dienstleistungen. Eigene Kinder dürfen im Handelsgewerbe unter 10 Jahren überhaupt nicht, eigene Kinder über 10 Jahre nicht in der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens beschäftigt werden. Im Schankbetriebe ist die Beschäftigung eigener Kinder gestattet. Doch können durch polizeiliche Verordnung Beschränkungen angeordnet werden. Auch kann die Beschäftigung von Mädchen unter 12 Jahren und die Beschäftigung von Mädchen bei der Bedienung der Gäste verboten werden. Zum Austragen von Zeitungen, Milch und Backwaren ist die Verwendung anderer Kinder gestattet, ausgenommen, wenn die Kinder für dritte beschäftigt werden. An Strafen sind vorgesehene Geldstrafen bis zu 2000 Mark. Am 1. Juli 1903 soll das Gesetz in Kraft treten.

### Buntes Allerlei.

**Ein hüßlicher Beamter.** Schaffner: „Also Miß — schnell einsteigen, es ist keine Sekunde Zeit mehr übrig.“ — Miß: „Ach — meiner Schwester muß ich noch einen Abschiedskuß geben!“ — Schaffner (eilig): „Nur hinein — hinein! — das will ich schon selbst besorgen!“  
**Glücklich verheiratet.** Nachbarin: „Sehen Sie denn Ihren früheren Zimmerherren noch manchmal, seitdem er verheiratet ist?“ — „O ja, er kommt noch sehr häufig zu mir.“ — „Und läßt sich einen Knopf annähen.“  
**Modern.** A.: „... Wie lebt denn eigentlich das junge Schriftstellerchen Ehepaar?“ — B.: „O, sehr gut! Einen Tag tocht sie und er schreibt und den anderen Tag tocht er und sie schreibt!“ (St. 21.)

„Im Allgemeinen muß ich Ihnen recht geben, von Fronhofen,“ fuhr einer der anwesenden Herren fort, „aber wie Fräulein Blank vorhin anerkannt, macht nicht nur die hiesige Aktion eine lobenswerte Ausnahme, sondern das Auditorium, welches sich in ihrem Aufstempel versammelt, kann sich größenteils aus besseren Verhältnissen des wahren räumen. Sie sind dramatischer Dichter, viel mehr bekannt ist. Versuchen Sie es, eine gesunde Kost zu bieten, und ich glaube Ihnen im voraus den besten Erfolg vorherzusagen.“  
Cora wechselte mit Oswald einen raschen des Ginderandnisses und sagte dann: „Mein Freund, an den sie sich mit dieser Auforderung wenden, ist derselbe bereits nachkommen, und es freut mich, meine Herren, Ihre Aufmerksamkeit auf eine bedeutende und vielversprechende dramatische Dichtung von Baron Fronhofen hervorgegangen ist. Er ist so freundlich, mir heute die Einsicht seines Werkes zu verstaten, und ich ergreife mit großer Befriedigung die Gelegenheit, sowohl der Verfasser als den anderen Anwesenden vorzuführen, daß seine Schöpfung von seltsamen

pulsierte schneller in seinen Adern, als gewöhnlich. Kaum verdrohe er mit kurzen bescheidenen Worten in Dank für eine solche Ovation abzustatten, sie erste, die ihm zu teil ward. Es bedurfte keines hervorragenden Grades von Güte um sie ihm aus solchem Munde doppelt wertig machen.  
Die sämtlichen Anwesenden gratulierten dem Schriftsteller zu seine neu entstandenen Geistesprodukte, über das von urteilsfähiger Seite diese günstige Kritik abgegeben wurde und sprachen vereint bei Wunsch aus, das Stück hier aufgeführt zu hen. Viktor von Dillheim hatte Cora und Oswald während der letzten Minute scharf beobachtet, und auch heute wiederum beneidete er den Schriftsteller um seinen Beruf. Sein Glückwunsch war ein etwas frostiger und gezwungener.  
„Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht,“ sprach Oswald, „als die ganze Gesellschaft noch ihre Blicke auf die von Cora heute so sehr bevorzugten richtete und als er daher die Notwendigkeit empfand, das Wort zu ergreifen, und ich werde die Aufgabe stets im Auge behalten, nicht nachdem Geschmack der Menge zu schreiben, sondern jene jene vorhin erwähnte Mission der Bühne, die als Volksbildungsanstalt wen soll, nach Kräften zu erfüllen. Sittliche Gehalt erscheint mir daher als das erste Erfordernis eines guten Dramas. Die Bühne soll in strenger Nichterfüllung der Moral sein. Sie soll das Bester, das sie in seinen Bahnen verlegt, auch als solches kennzeichnen; sie soll in selbst da zu Reibe rücken, wo es der Arm des Gesetzes nicht mehr ver-

mag, weil kein Paragraph des Strafgesetzbuches darauf anwendbar ist, oder weil dieser Arm erlahmt, sei es aus Schwäche oder sonstigen Mächtigkeiten. Das Bester darf nie beschönigt werden, wie es in vielen neueren, namentlich französischen Stücken der Fall ist; es darf nie triumphieren, und da, wo es scheitern gestiftet hat, muß der Schicksal des Dramas der Gerechtigkeit über auf irgend eine Weise Vergeltung verschaffen. Das Bühnenstück hat ferner die Aufgabe, sei es in der Form der Komik oder in ersten Entwicklungsphasen, die Schwächen der Menschheit zu geißeln, ihr ein Spiegelbild der ethischen Zustände vor Augen zu halten und so auf Besserung hinzuwirken. Das historische Drama soll durch getreue Schilderung dessen, was früher gewesen ist, beitragen zur richtigen Beurteilung der Jetztzeit; das moderne Drama muß mitten in das soziale Leben hineingreifen und auf direktem Wege dessen Licht- und Schattenseiten ergötten. So soll die Bühne auf jede Weise zur Läuterung des Bestehenden beistuern. Daß sie mit der Belehrung zugleich die Unterhaltung verbindet, da sie ohne persönlichen Angriff gegen den Hörer ihr lediglich am Beispiel anderer die Schwächen der Menschheit vor Augen führen kann, daß sie alle Klassen der Gesellschaft zur gemeinsamen, gleichzeitigen Empfindung ihrer im gefälligen Gewande gegebenen Lehren vereint — das erleichtert ihr die erhabene Aufgabe um ein Bedeutendes. Das Bewußtsein dieser Anforderungen, dieser dem Dramatiker obliegenden Pflichten, habe ich im vollen Maße; ob es mir gelingen wird,

ihnen gerecht zu werden, darüber mögen andere entscheiden.“  
Cora hatte den Deklamationen Oswalds mit Aufmerksamkeit zugehört und entgegnete ihm nun: „Ja, Baron Fronhofen! Sie sind den richtig bezeichneten Pflichten bereits gerecht geworden, und ich hege nach dem Eindruck, den ich heute von Ihrem vorrefflichen Werke empfangen habe, die feste Ueberzeugung, daß Sie, auf der eingeschlagenen Bahn ausdauernd, stets vorwärts schreiten und Außergewöhnliches leisten werden.“  
Unter diesen Gesprächen war die Zeit zum Aufbruch der Gäste herangekommen. Oswald zögerte auf einen verstoßenen Winkel Coras noch einige Augenblicke länger, als die übrigen und nachdem diese sich entfernt hatten, gab ihm die Künstlerin beim Abschiede noch die Versicherung, daß sie bei dem Leiter der hiesigen Bühne allen Einfluß anzubieten gewillt sei, um die Annahme und baldige Aufführung des neuen, von ihm verfaßten Stückes durchzusetzen. Die warmen Dankesbezeugungen des von dieser ungewöhnlichen Huld entzückten Autors lehnte sie lächelnd ab, indem sie mit schelmischer Neckeri darauf hinwies, daß die Begünstigung keineswegs der Person, sondern einzig und allein dem Werke gelte.  
Oswald trat den Heimweg unter Gefühlen an, wie er sie für die lebenswürdige Sängerin noch nie empfunden hatte. Wohlte es dieser mit ihrer letzten Behauptung wirklich ernst gewesen sein, oder nicht, bei ihm hatte der Strahl ihrer Gunst, der heute auf ihn gefallen, geblüht.  
(Fortsetzung folgt.)



Morgen Sonntag Vormittag 3/4 11 Uhr  
**Turnratsitzung.**

### Hemöopath. Verein.

Hierdurch den geehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser wertvolles Vereinsmitglied Herr **Friedrich Horn** Mittwoch Abend verstorben ist. Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich zu recht zahlreicher Beteiligung 2 Uhr im Gasthof zum Anker zu versammeln.  
Der Vorsteher.

Die  
**Pachtgelder**  
für das hiesige Rittergut  
sind an den  
**Rittergutsvorstand**  
abzuführen.

**Gasthof zur Rose.**

Heute Sonnabend  
**Schlachtfest,**  
vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel  
mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet  
**S. verw. Mattig.**

**Deutsches Haus.**

**Geschichtenklub!**  
Heute Sonnabend  
**Spielabend.**  
Um rege Beteiligung wird gebeten.

**Ofen-Roste,  
Platten**

empfehlen billigst **G. A. Boden.**

**Kaffee-Services**

von 3 Mk. an empfiehlt  
**R. Ziegenbalg**

**Chamotteziegeln**

und Mehl, Portland-Cement, Dachpappe, sowie alle in das Baufach einschlagende Materialien empfiehlt das Baugeschäft von **Gustav König.**

Eiserne und hölzerne

**Rechen**

empfehlen **G. A. Boden.**

**Große  
emaillierte Eimer**  
(Stück v. 98 Pfg. an)  
empfehlen **R. Ziegenbalg.**

**Segelstuchschuhe**  
von 90 Pfg. an bis 4 Mark,  
braune

**Schnür- u. Knopf-Schuhe**  
in allen Größen empfiehlt billigst  
**Max Büttrich.**

Alle Sorten  
**Drahtnägeln**

empfehlen billigst **G. A. Boden.**

**Turnschuhe**

in allen Größen hält stets auf Lager und empfiehlt billigst **Max Büttrich.**

Verschiedene Sorten  
**Frühfaat-Kartoffeln**

hat zu verkaufen **G. Leich.**

## Bekanntmachung.

Für den Bau der Kirche zu Bretinig im Postbezirk Dresden sollen die **Erd-, Mauer- und Zimmer-Arbeiten** auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen sind beim stellvert. Vorsitzenden, Herrn **Gemeindevorstand Behold** in Bretinig, einzusehen. Blanketts können vom **20. April** an für 3 Mark dort entnommen werden.  
Angebote sind bis zum **30. April** Abend 6 Uhr versiegelt, postfrei und mit Aufschrift versehen, bei dem Unterzeichneten einzureichen.  
**Bretinig, 15. April 1902.** Die kirchliche Sondervertretung  
P. Dittrich, Pfarrer zu Hauswalde.

**Zum Geburtstage**  
Sr. Majestät unseres allverehrten Königs  
(Mittwoch den 23. April):

**Große patriotische Feier**

im Gasthof zum Deutschen Haus.

Anfang 8 Uhr.  
Hierzu werden alle Bewohner freundlichst eingeladen.  
Der Königlich Sächsische Militärverein.

Zu Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken passend

hält ein großes Lager in  
**Porzellan-, Steingut- und Glaswaren,**  
bzw. Nippfachen, sowie

**Emaille- und Eisenwaren**

bei billigsten Preisen einer geneigten Beachtung empfohlen  
**G. A. Boden.**

Zu  
**Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken**

passend halte ich meine großen Lager in  
**Porzellan-, Steingut-, Glas-, Emaille- u. Eisenwaren**

einer geneigten Beachtung freundlichst empfohlen.  
**R. Ziegenbalg.**

Verkaufsräume parterre und 1. Etage.

**Wegen Begräbnisses**

halte Sonntag den 20. April nachmittags  
mein Geschäft geschlossen.

**Emil Horn.**

**Schützenhaus.**

Morgen Sonntag

**Große öffentliche Ballmusik.**

Anfang 4 Uhr.  
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
**Gustav Jänel.**

**8. Große Wohlfahrts-  
Geld-Lotterie-Lose,**

Ziehung in Berlin 27. bis 31. Mai 1902  
mit 500 000 Losen und 16 870 baren Geldgewinnen,

Hauptgewinne:

**100000 Mk., 50000 Mk., 25000 Mk. u. s. w.**

kleinster Gewinn 15 Mk., versendet gegen sofortige Bar-Einsendung des Betrages (Lose bereits stark begehrt), so lange der Vorrat reicht, 1/2 Originallose incl. Porto und amtliche Gewinnliste und Nichtstempel a 3,60 Mk., 10/1 für 33 Mk.,

**Carl Hahn,**

Lotterie-Einnahme und Bankgeschäft in Neustrelitz (Meckl.),  
Frey-Strasse 14 (gegründet 1868).

Gestern Abend 8 Uhr verschied sanft unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Leinweber und Auszügler

**Reinhold Friedrich Horn**

im 75ten Lebensjahre.  
Dies zeigen allen Freunden und Bekannten tiefbetruert an  
Bretinig, 17. April 1902.

**Emil Horn.**

**Emilie Horn** geb. Höpelt.

**Robert Schölzel.**

**Linna Schölzel** gel. Horn.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Herzlichster Dank!**

Vom Grabe unseres teuren, unvergesslichen Vaters, Groß- und Schwiegervaters

**Friedrich Laue**

zurückgekehrt, fühlen wir uns gedrungen, lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, für den reichen Trösterschmuck, namentlich aber für das freiwillige Tragen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.  
Bretinig, am 18. April 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Goldne Sonne.**

Morgen Sonntag  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **G. Groß.**

**Deutsches Haus.**

Morgen Sonntag  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
Ergebenst ladet ein **Otto Hauke.**

**Gasthof zur Klink.**

Morgen Sonntag  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Ad. Beck.**

**Schaukeln,**

**Spaten,**

**Streuhacken,**

**Gurkenhäkchen,**

**Düngergabeln**

empfehlen billigst **G. A. Boden.**

**Rosen!**

Hochstämmige Thee- und Remontanten-Rosen,  
sowie niedrige, hat in großer Auswahl zu geben

**Schießgasse Nr. 237 a.  
Pulsnik.**

**Hölzerne Rechen**

empfehlen **R. Ziegenbalg.**

**Schleifsteine**

in verschiedenen Größen empfiehlt billigst  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Neu! Neu!**

**Wundervolle**

**Nippsachen**

empfehlen **R. Ziegenbalg.**

**1 Wäschemangel**

steht zur Benützung bei **G. A. Boden.**

**Plüsch-Stauffer-Kitt**

in Tuben und Gläsern  
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen in Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:  
**H. Steglich, Bretinig.**

**Ja verz. Drahtgeflecht,  
Stacheldraht,  
Eisendraht**

empfehlen billigst **G. A. Boden.**

**Toilette-  
Pfeiler-  
Wand-Spiegel**

**Taschen-**

in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Einen Posten gute  
Speisekartoffeln**

verkauft billig **G. A. Boden.**

**Drahtzaun**

empfehlen in großer Auswahl  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Maulwurfs-  
Ratten-  
Mäuse-Fallen**

empfehlen **G. A. Boden.**

**Honigsyrup**

(a Pfd. 20 Pfg.)

empfehlen **G. A. Boden.**

**Eine Treiberin**

gesucht von **F. G. Horn & Sohn.**

**Zwei Logis**

sind zu vermieten und sofort oder später bezugsfähig.  
**Robert Mattig.**

Ein noch guterhaltener **Pneumatischer Rover** ist billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Visitenkarten**

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.